

## ZUSAMMENFASSUNG

Diese Arbeit versteht den Andenraum (von der Eroberung bis zu unseren Tagen) als ein Kampffeld zwischen vier kulturellen Reproduktionsweisen. Die konfliktreiche und andauernde Anwesenheit dieser vier Reproduktionsweisen verwandelt die Region in eine strukturell heterogene Welt. Die Rekonstruktion dieser Heterogenität wird durch die sozio-philosophische Analyse der Poetik von José María Arguedas (1911-1969) und Jorge Icaza (1906-1978) geleistet.

Als analytische Basis der Untersuchung dienten folgende theoretische Felder: 1) die soziologische Ästhetik Mijaíl Bachtins und Georg Lukács, 2) die Sozialphilosophie nach Jürgen Habermas und Axel Honneth, 3) die Hermeneutik gemäß Hans-Georg Gadamer und 4) die Kulturkritik von Agustín Cueva und Antonio Cornejo Polar.

Es gibt zwei wichtige Gründe für diese Untersuchung: Einerseits ist sie ein Versuch, sich mit mehreren Transformationen, die die Wissensproduktion Lateinamerikas in den 80er Jahren experimentierte, auseinander zu setzen. Andererseits stellt diese Arbeit den Anspruch, die Verschiebung des Enunziativs *Locus* und die Verschiebung der Macht in unseren Ländern zu verstehen. Der zuerst genannte Prozess wird im Weiteren *die kulturelle Wende Lateinamerikas* (1) genannt, letzterer wird bezeichnet als *der Rückzug des Westens* (2).

(1) In den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts verlässt die lateinamerikanische Akademie die theoretische Matrix, die von 1959 bis Mitte der 80er Jahre als Basis für die sozio-ökonomischen Untersuchungen diente: den Marxismus. Das ökonomische Paradigma wurde von den kulturellen und literarischen Studien verschoben. Am Ende der 80er Jahre vervollständigten mehrere Theoretiker die *lateinamerikanische kulturelle Wende*.

Von diesem Zeitpunkt an wurden unsere Gesellschaften neu definiert. Es wurde nicht mehr von den unterentwickelten, armen, abhängigen, neokolonialen Gesellschaften der Dritten Welt gesprochen. Die neuen Kultur-Theoretiker nannten sie nunmehr *culturas híbridadas*, *ethe barrocos*, *sociedades postcoloniales* und sogar *postmodernas*. Trotz der wichtigen Erweiterung des Untersuchungsfeldes, die das kulturelle Paradigma schuf, brachte diese neue analytische Perspektive zwei gefährliche Fehler mit sich: a) die

Vernachlässigung der Erforschung der ökonomischen und politischen Macht und b) die positive Überbewertung der Kultur und der Mestizisierung Lateinamerikas.

Als Antwort auf diese epistemologische Verschiebung versucht diese Arbeit, den Andenraum vom kulturellen Paradigma aus neu zu durchdenken - allerdings ohne dabei die Machtverhältnisse, die Unterdrückung und die Gewalt aus den Augen zu verlieren. Zu diesem Zweck fließen hier die Beiträge der Sprachphilosophie und der Sozialphilosophie Frankfurter Provenienz mit ein: Prozesse der *Kolonialisierung der Lebenswelt* und der *Desintegration des Sozialen*, die von der kritischen Philosophie durch die intersubjektive Kommunikationsanalytik diagnostiziert werden, sollen für den Andenraum aktualisiert werden.

- (2) Die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurden in der Region als das verlorene Jahrzehnt bezeichnet. Das rührt daher, dass in dieser Periode viele ökonomische, politische und administrative Strukturen sich auflösten. Als besondere Beispiele sind zu nennen: 1) das Scheitern der Modernisierung durch Importsubstitution, 2) der Legitimitätsverlust des Sozialstaats, 3) die Dysfunktionalität der rationalisierenden Institutionen und 4) die Erosion und das Veralten der modernisierenden und modernisierten Diskurse.

Die Krise dieser verwestlichten Moderne eröffnete anderen Prozessen die Möglichkeit, die Lücken, die durch ihre Abschaffung entstanden waren, auszufüllen. Es können zwei Prozesse unterschieden werden: a) die Ausbreitung des ökonomischen Neoliberalismus und seiner Ideologie, zu der sowohl der Globalisierungsdiskurs als auch die postmoderne Philosophie zählen, und b) die Festigung der ländlichen Welt und ihrer politisch-kulturellen Äußerung: der Neo-Indigenismus.

Das übereilte Wiederauferstehen der normativen und politischen Praktiken der indianischen und aristokratischen Welten führte dazu, dass die modernen verwestlichten Sozialkonstruktionen und die Diskurse, auf die sich diese stützten, sehr schnell verschoben wurden. Alle diese Prozesse sind ausführlich von den Politikwissenschaften, den Wirtschaftswissenschaften, der Anthropologie und den Geschichtswissenschaften untersucht worden jedoch nicht in ihren kulturellen, sprachlichen und philosophischen

Dimensionen erforscht worden. Diese Arbeit versucht, diese Felder wieder in die Analyse mit einzubeziehen.

Sowohl *die kulturelle Wende* als auch *der Rückzug des Westens* fordern von uns, die historischen Prozesse des regionalen sozio-kulturellen Aufbaus aus dieser neuen Perspektive zu analysieren, weil die analytische Beiträge, die bis heute zur Verfügung stehen, diese Phänomene nicht ausreichend untersuchen. Für die endliche Festigung der vier *sozio-kulturellen Reproduktionsweisen* kann eine wichtige historische Periode geortet werden, die von den 80er Jahren des neunzehnten Jahrhunderts bis zu den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts reicht. Nur in dieser Epoche erkennt man deutlich 1) *das indigena-kommunitarische Projekt*, 2) *das feudal-aristokratische Projekt*, 3) *das bürgerlich-oligarchische Projekt* und 4) *das kulturell-mestizische Projekt*. Diese Periode ist es auch, in der die vier Reproduktionsweisen von der Intellektualität der Andenregion ins Sozialbewusstsein erhoben werden.

Unter *sozio-kulturellen Reproduktionsweisen* verstehen wir offene und widersprüchliche menschliche Totalitäten, innerhalb derer die Menschen ihr ökonomisches, politisches, ethisches und ästhetisches Leben reproduzieren. Diese sozialen Totalitäten erlauben es den Menschen, eine von ihnen erstellte symbolische und normative Welt miteinander zu teilen.

Beim Studium des bibliographischen Materials fiel ins Auge, dass die meisten soziologischen und historiographischen Studien zwei Reproduktionsweisen bei ihren Untersuchungen vernachlässigt hatten. Die Analysen der Region überschätzten entweder das bürgerlich-oligarchische Projekt oder das kulturelle-mestizische Projekt. Dagegen fanden wir in den Texten der Literatur (besonders in der indigenistischen Literatur) eine bessere Erklärung des Aufbaus der vier Motoren der andinen Welt. Aus diesem Grunde widmet sich diese Arbeit der philosophischen und soziologischen Analyse der literarischen Werke von Jorge Icaza (1906-1978) und José María Arguedas (1911-1969). Sie ist ein Versuch, die literarischen Figuren aus der Sicht der Sprachanalyse zu erforschen und 1) den Aufbau und die normativen Ansprüche dieser vier Projekte zu rekonstruieren und 2) die Konflikte, die in der kommunikativen Interaktion der Subjekte entstehen, darzustellen.

Die hier vorgeschlagene Lektüre soll zwei Aspekte beleuchten: 1) wie diese Literatur die vier Projekte so deutlich erklären konnte, und 2) wie in der Konstruktion der literarischen Polyphonie die soziale Polyphonie am besten begriffen wurde.

Die literarische Periode des Indigenismus (im Schaffen der hier ausgewählten Schriftsteller) beginnt mit *Sin sentido* (1927) von Jorge Icaza und endet mit *Atrapados* (1972), ebenfalls von Icaza. In dieser literarischen Periode rekonstruieren beide Autoren das soziale andine Universum in seiner ganzen Komplexität. Der frühe Arguedas, der von *Agua* (1933) bis *Los ríos profundos* (1958) reicht, beschreibt unübertrefflich die indigena-kommunitarische Reproduktionsweise. Der Icaza von *Huasipungo* (1935) malt das beste grammatikalische Gemälde der feudal-aristokratischen Reproduktionsweise. In *Todas las sangres* (1965) von Arguedas wird aus der Sprache die Struktur der bürgerlich-oligarchischen Reproduktionsweise ersichtlich. In den mittleren und späteren Werken von Arguedas und Icaza - insbesondere in *El Chulla Romero y Flores* (1958) und in *El zorro de arriba y el zorro de abajo* (1971) - wird die kulturell-mestizische Reproduktionsweise gründlich analysiert.

Arguedas und Icaza veranschaulichten nicht nur die Ästhetik der verschiedenen Normativitäten, durch die die vier sozio-kulturellen Reproduktionsweisen organisiert werden; sie verdeutlichten auch die ethische Konfliktivität zwischen den sprechenden Subjekten innerhalb dieser vier Reproduktionsweisen. Diese Studie versucht, das kommunikative Sozialverhältnis (gelingen, verzerrt und verneint) zwischen den verschiedenen Sprechern und Hörern der andinen Sozialgrammatik soziologisch und philosophisch zu rekonstruieren. Die Analyse strebt an, die positiven, glückseligen und versöhnenden Töne der jüngeren theoretischen Produktion der Region aus kultureller Perspektive zu überwinden. Das ist das *Phatos* dieses akademischen Beitrags.

Die Arbeit ist in vier große, voneinander unabhängige Kapitel unterteilt, die stilistisch unterschiedlich geschrieben sind:

Im ersten Kapitel wird das *feudal-aristokratische Projekt* thematisiert. Die feudalisierte andine Welt wird aus der inneren ideologischen Rationalität heraus analysiert, durch die die kulturelle Reproduktion möglich wird. Das zentrale Thema dieses Kapitels sind die sprachlichen und kulturellen Konflikte, die wegen der verzerrten und verneinenden

Kommunikation zwischen Subjekten verschiedener historischer und kultureller Horizonte entstanden sind.

Im zweiten Kapitel wird das *indigena-kommunitarische Projekt* untersucht. Zu erklären, wie es möglich war, dass die mythische und kommunitarische Welt der Indigenen (trotz ihrer Erosion) die Eroberung und Kolonialisierung Amerikas überleben konnte, ist das erste Ziel dieses Kapitels. Das zweite Ziel ist es, die Entweltlichungs- und sprachlichen Entdeutungsprozesse zu lokalisieren, die ablaufen, wenn die instrumentelle Rationalität die Lebenswelt zerstört.

Im dritten Kapitel wird das *bürgerlich-oligarchische Projekt* analysiert. Es soll: 1) die verschiedenen Subjekte beschreiben, die den Kapitalismus in der Peripherie möglich machen, 2) den parasitären und abhängigen Charakter des andinen Bürgertums erklären und 3) die katastrophalen Folgen aufzeigen, die die Punkte 1 und 2 für die sozio-kulturelle Reproduktion der Region heraufbeschwören.

Im vierten Kapitel wird das *kulturelle-mestizische Projekt* beleuchtet. Dieses Kapitel versucht drei Punkte zu erforschen: 1) die Verortung der Subjekte und der Strategien, die die Mestizisierung als Diskurs zu Stande bringt, 2) den partiellen (nicht universellen) Charakter der Mestizisierung, 3) die Gründe, die die Mestizisierung, zumindest im Andenraum, zu einem konfliktiven, heterogenen und zerstörerischen Phänomen machten (und immer noch machen).

Im Epilog wird der unvollendete und vorläufige Zustand erläutert, in dem sich die vier sozialen Projekte unserer Gesellschaften befinden - anders gesagt: sein tiefgehend **heterogener und widersprüchlicher Charakter**. Der zerstörerische Kampf zwischen den vier Projekten um die soziale und kulturelle Führung in der Region lässt es nicht zu, dass eines von ihnen das Steuer bei der Reproduktion und den Wachstum des sozialen Ganzen übernimmt. Alle diese Gründe führen dazu, dass der Andenraum beständig die Möglichkeit seiner Historisierung leugnet und somit die Perspektiven für seinen ökonomischen, sozialen und kulturellen Aufbau.